

Laibacher Zeitung.

Mr. 118.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbf. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus
halbf. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbf. fl. 7.50.

Freitag, 25. Mai

Insertionsgebühr: Bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr.,
2 mal 50 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pro Zeile im. 6 kr., 2 mal 8 kr.,
3 mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 50 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Mai d. J. eine bei der Statthalterei in Dalmatien erledigte Statthaltereirathsstelle dem dortigen Statthaltereisekretär Dr. Jakob Bulovich allernädigst zu verleihen geruht.

Im vollen Vertrauen auf die Zustimmung, welche dieses Werk in jedem theilnehmenden Herzen finden wird, ergeht nun die Bitte, es möge in gewohnter edler Bereitwilligkeit dem Vereine alles, was zur Pflege oder Labung der Verwundeten dienen kann, als: Verbandmateriale, gebrauchte oder neue Leinwand, Wäsche von Leinwand oder Baumwolle, Netzhauben, Schwämme, Zigarren, Wein u. s. w. beige stellt werden.

Un Verbandmateriale ist besonders wünschenswerth keine und grobe Charpie aus gebrauchter Leinwand, wenn möglich mit 4 bis 6 Zoll Fabenlänge und geordnet, 2 bis 3 Zoll breit geschnittene und nicht eingesäumte Leinwandbinden 3 bis 6 Ellen lang, geschnittene nicht eingesäumte Flanellbinden von 3 bis 4 Zoll Breite und 3 bis 6 Ellen Länge, Kompressen aus neuer oder schon gebrauchter Leinwand in der Größe von einer halben und einer ganzen Elle, dreieckige Tücher zum Verbande aus Leinwand oder Baumwollzeug von der verschiedensten Größe, gesäumt oder auch ungesäumt. — Ferner sind zu erwähnen: Mit Härkertling gefüllte Kissen aus grober fester Leinwand von 2 Schuh Länge und 8 Zoll Breite, auch 1 Schuh Länge und 8 Zoll Breite; dicke Watta in Taseln.

Für den Fall, wenn Verwundete am Bahnhofe ankommen, wären zur vorübergehenden Hilfseistung Körbchen mit dem nöthigen Verbandzeug, Scheere, Schwämme und kleinen Wasserflaschen (würde für ein Musterkörbchen gesorgt werden) bereit zu halten.

Diese Gaben wollen im Bahnhofe (zu erfragen beim Portier) abgegeben werden.

Auch Geldspenden werden mit größtem Dank angenommen und zum Einkaufe nöthiger Dinge verwendet werden.

Die Redaktionen der „Laibacher Zeitung“ und der „Novice“ werden ersucht, Geldbeträge für diesen Zweck anzunehmen und zu quittieren und ebenso werden solche im Bureau des I. I. Landespräsidiums übernommen.

Laibach am 24. Mai 1866.

Für das Comité des Frauenvereins:
Sofie Freiin von Bach.

Laibach, 24. Mai.

Heute um 11 Uhr Vormittags versammelten sich bei Ihrer Exzellenz der Frau Sofie Freiin v. Bach bei 40 Frauen zum Behufe einer Besprechung wegen Bildung eines Frauenvereins zur Herbeischaffung von Spitalsbedürfnissen, dann zur Labung und Pflege der verwundeten Krieger in Laibach.

Nachdem Ihre Exzellenz den Zweck der Versammlung den Anwesenden mitgetheilt hatte, wurde nach einem vorliegenden Programme zur Berathung geschritten und hiebei einstimmig Folgendes beschlossen:

1. Die anwesenden Frauen konstituieren sich einstweilen als Comité des Frauenvereins.

2. Zur Vorsteherin des Vereins wird Ihre Exzellenz Frau Freiin v. Bach per acclamationem erwählt.

3. Der Entwurf eines durch die Zeitungen und in Separatabdrücken zu verbreitenden Aufrufes, bezielend die Sammlung von Spitalsbedürfnissen und Geldspenden zu Vereinszwecken, wird einstimmig genehmigt.

4. Ein geeignetes Lokale zur Aufbewahrung der eingesammelten Gaben wird ausgemittelt werden.

5. Das Comité stellt sich zur Erreichung des oben angedeuteten Zweckes folgende Aufgaben:

a) Eifrigste Bemühung wegen Herbeischaffung der nöthigen Gaben, namentlich Charpie, Wäsche, Verbandstücke;

b) Übernahme der gespendeten Gaben, Sortirung und zweckmäßige Herrichtung der Spitalsgegenstände und zweckentsprechende Verwendung der vorhandenen Geldmittel;

c) persönliche Vornahme der Geldsammlungen in Laibach nach einem festgesetzten Turnus;

d) Empfang, Labung der Verwundeten am Bahnhofe, Transportirung der in Laibach Verbleibenden im Spitaler.

6. Als Fachmänner treten dem Comité der I. I. Landesmedizinalrat Dr. Ritter v. Andrioli, der I. I. Oberstabsarzt Dr. von Malfatti und der I. I. Wohlthätigkeitsanstaltendirektor Dr. Ritter von Stöckl bei; die Besorgung des Schreib- und Rechnungsgeschäfts und des Empfanges der Verwundeten und Kranken übernehmen der I. I. Statthalterekonzipist Ritter v. Ruckowski und der I. I. Polizeikommissär Bidiz.

7. Künftige Comitésitzungen werden durch die „Laibacher Zeitung“ bekannt gegeben.

Hierauf wurde die Berathung geschlossen. — Und so wünschen wir dem Frauenverein eine recht kräftig

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im Mai.

D. B. Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen — und diese Feiern datiren aus dem Hauptquartiere Wien. Seltsame Gegensätze, die sich hierin begegnen. Die lieblichen Pfingsten und der drohende Krieg, das Fest der Erleuchtung und die — ultima ratio regum. Zum Glück für den Feuilletonisten, diesen geborenen Fanatiker des Friedens, trat in den letzten achtundvierzig Stunden das geräuschvolle Hauptquartier gegenüber der friedlichen Residenz erfreulicher Weise in den Hintergrund. Die Trommelwirbel der die Straßen bedeckenden Regimenter sind verstummt, die Trompetensignale der den Sammlungspunkten zufließenden Schwadronen sind verhallt und die improvisirten Bivouacs der Truppen in den Umgebungen der Bahnhöfe, diese Schausätze eben so röhrender als herzerhebender Szenen, sind momentan gelichtet. Nur die riesigen Plakate an den Mauerwällen, in denen die Bevölkerung aufgesperrt wird, Gut und Blut auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern, und die Permanentz der patriotischen Komitees mahnte in diesen Tagen an die herrschende Situation. Markt und Straße wurden stiller!

Fast einstimmig klagt man darüber, daß diesen Pfingsten die Stimmung fehle. Diese Thatssache ist wahr, nur röhrt sie nicht von heute, wenn sie auch im Augenblicke lebhafter empfunden wird. Die Pfingststimmung ist eben wie jede andere theilweise ein Kind äußerer Anregung. Wenn diese Anregung fehlt oder auch nur eine andere Form annimmt, tritt auch eine modifizierte Stimmung zu Tage. Und welch' eine so

ganz andere Szenerie, welch' eine so ganz andere Staffage bot die Pfingstwoche von Einst gegenüber der von jetzt. Man werfe nur einen flüchtigen Blick auf den Stephansdom und seine Umgebung. Wo thut sich da bereits am Samstage vor dem großen Sonntage jener wahre Pfingstmarkt von Buden mehr auf, der einst mit seinem süßen und brauchbaren Inhalte die Freunde und das Entzücken der großen und kleinen Kinder war; wo tauchen da noch jene Scharen von Weibern und Mädchen empor, welche in fliegender Hast den anfahrenden Wagen nacheilen, um die Firmlinge mit flatternden weißen Bändern zu versiehen, eine wahre Schaar von weiblichen Elsru Burris, wenn sie nicht gar zu oft im Ueberreiter der Konkurrenz unter einander selbst in gelenden Streit gerathen wären; wo aber vor allen bildet sich da noch heute jene malerische Wagenburg aus ländlichen Gefährten, deren Pferde und Kutscher in ihrem reichen Blumenschmucke von den Städtern nicht minder angestaut wurden, als eine zufällig nach dem Dorfe verschlagene Staatskarosse von den naiven Flurenrettern? Und dann erst die bunten Insassen dieser Wagen, eine unerschöpfliche ethnographische Studie an Kostümen und Dialekten, ein Fleisch und Blut gewordenes „pittoresches Österreich“, ganz Staunen und Bewunderung über die nie gehämmten Herrlichkeiten der Residenz und ganz Sehnsucht nach den traditionellen Kunstgebilden der Lebzelter und dem duftigen Inhalt der Wethkeller. Diese eben so naive als ursprüngliche Ouverture der Pfingstwoche, deren freundlicher Erinnerung unser Waldmüller in seinen Genrebildern manch' unvergängliches Denkmal setzte, ging, es ist wahr, in diesem Jahre fast gänzlich verloren, und mit ihr fehlte der sonst herrschende Pfingststimmung eines ihrer wirksamsten Motive. Aber, wie gesagt, dies gilt nicht von heuer allein. Auch hat dies nicht der Ernst der Situation allein auf seinem Gewissen. Dies haben eben seit Jahren schon die Vor-

leute: Eisenbahn, Konditor und Zehnkreuzer-Gewölbe mit ihrem Singen gehabt. In einem Worte: Die Kultur, die alle Welt belebt, hat auch auf die „Godeln“ sich erstreckt.

Und nun, da die Staffage jener guten alten Zeit zum Theile verschwunden ist, sinkt auch ein Theil des Hintergrundes, an den dieselbe sich gelehnt hat. „Heute ist wieder alles alarmirt auf der Börse,“ so erzählte man sich vor einigen Tagen in hiesigen Kaffeehäusern. „Und warum denn?“ — „Ah Gott, wegen der Affaire bei Klingebentel. Es herrscht eine wahre Panique. Auch spricht man schon wieder von einigen großen Häusern, welche in diesen Tagen fallen werden.“ — „Nun, und welche denn?“ — „Du, lieber Himmel, die — Grabenhäuser,“ lautete die lachende Antwort, welche den bestürzten Frager sehr zu seiner Erleichterung belehrte, daß er das Opfer eines echten Wiener Aufsitzers gewesen. „Heiter auch in ernster Zeit“ ist eben die Devise der Wiener.

Im Augenblicke bieten diese Grabenhäuser einen unsagbar melancholischen Anblick dar. Vor allem in der Nacht, wo die Arbeiten bei Fackelschein fortgesetzt werden, gleichen diese Häusergruppen in Wahrheit einer riesigen Brandstätte. Die stöhnweise aufzodernde Glut der Feuerpfanne, die wie Rauch aufwirbelnden Staubwolken und die zu deren Tämpfung fortwährend thätigen Wasserspritzer lassen der Phantasie fast nichts zu thun übrig. Sämtliche Journale brachten dieser Tage den Necrolog jener nun gefallenen Großen, und die Photographen, diese Schnellschreiber der bildenden Künste, beeilten sich, jene Denkmale so vieler vaterländischer Erinnerungen zu fixiren. Und es sind in der That mitunter sehr süße Erinnerungen, welche sich an diese Grabenhäuser knüpfen. War es doch hier, wo der galante Pole Kulecziecki zuerst den schönen Wienerinnen den trefflichen Mokka kredenzte, und war es doch hier, wo die

Entwicklung und die gedeihlichsten Erfolge in den von ihm angestrebten eben so patriotischen als menschenfreundlichen Zwecken.

Laibach, 25. Mai.

Französische offiziöse Blätter sprechen ihr Vertrauen auf das Zustandekommen des Kongresses aus. Zwar schwießt dieses angepriesene Heilmittel der krankhaften Zustände der Jungfer Europa noch in sehr nebelhaften Umrissen. Preußen und Italien sollen denselben günstig gestimmt sein, weil sie vielleicht ihre Rüstungen noch nicht vollendet haben oder weil sie sich den Schein der Friedensliebe geben wollen. Oesterreich ist aber jetzt in dem Falle, sich die Frage zu beantworten, wie es sich dem Kongress gegenüber zu verhalten habe? Die Antwort auf die Frage gibt die „Debatte“ in nachstehender ferniger Weise:

Zwei Pflichten sind es, die Oesterreich als Leitsterne auf den dunklen Pfaden dienen, die es widerwillig wandelt. Oesterreich hat Europa, hat dem Weltfrieden gegenüber eine große und ernste Pflicht zu erfüllen. Mit Grauen blickt die Welt einem Kampfe entgegen, der, wenn einmal entfesselt, das geistige und leibliche Wohl von Millionen, staatliche Gebilde und die Grunblagen unserer politischen und sozialen Ordnung unter Schutt und Trümmer zu begraben droht. Europa hat ein Recht, zu fordern, daß der Leidenskelch fern von ihm gehalten werde, und Oesterreich hat die Pflicht, von seiner Seite keinen Schritt zu unterlassen, der Europa das kostbare Gut: den Frieden erhalten und sichern kann; es hat somit auch die Pflicht, der Einladung Folge zu leisten, eventuell den Kongress zu beschicken.

Oesterreich hat aber auch eine ebenso ernste Pflicht gegen sich selbst zu erfüllen. Was der Kongress heute noch soll? Nach allem, was bis zur Stunde über die Kongressprojekte verlautete, erscheint nur das Eine klar, daß jene, die sich am wärmsten für ihn interessiren, mit sich selbst nicht im klaren sind. Doch Pfingsten sind durchs Land gegangen; möglich, daß heute erleuchtete Ideen dort thronen, wo nebelhaftes Dunkel geherrscht; möglich, daß aus den projektirten Verhandlungen die Lösung hervorgeht, die Europa befriedigt und Oesterreich gerecht wird. Daß diese Möglichkeit sich aber rasch und in ganz unzweideutiger Weise darthue, hierauf zu dringen, ist Oesterreichs Pflicht gegen sich selbst. Nicht eine Pilgersfahrt zu dem verschleierten Bild von Sais darf die Reise Oesterreichs an den Sitz des Kongresses sein. Vermag dieser Europa zu erhalten, was ihm die Politik gewaltthätiger Selbsucht zu rauben sucht, so wird gewiß nicht Oesterreich es sein, das mit engherzigen Bedenken den Ausweg aus dem Labyrinth verlegt. Soll aber der Kongress blos ein Lückebücher sein, um den Zwischenraum auszufüllen, weil die Akteure hinter den Couissen noch nicht ihre Toilette beendet haben, weil man in Berlin noch Patronen drehen will, in Florenz die rothen Hemden der Garibaldini noch beim Schneiden sind, dann wäre es Pflicht Oesterreichs, rasch einem Spiel ein Ende zu machen, dessen erdrückende Kosten seine Länder und Völker zu tragen haben. Zwei Pflichten sind es, die Oesterreich seine Stellung dem Kongressprojekt gegenüber klar und deutlich vorzeichnen. Jede derselben erheischt, daß es mit aller Entschiedenheit auf die rasche und vollständige Lösung des Schleiers dringe,

Firma Godesroi zuerst der nun ebenfalls bereits verblühenden Generation unserer Elegants die echte Havanna-Zigarre servirte. Zwei Erinnerungen von kulturhistorischer Bedeutung!

Einstweilen begannen auch die Theater ihre Physiognomie zu wechseln. Allenthalben begegnet man fremden Gesichtern. In den Logen glänzen jene Sommerparteien, deren Abonnement nicht an der Theaterklasse, sondern bei dem Portier irgend eines herrschaftlichen Palais, oder bei dem Platzdienner irgend eines ersten Hotels genommen wurde und deren Theaterjahr nur vom Beginne des Mai bis zum Ende des Septembers reicht. Auf der Bühne aber herrscht jene edle Gastfreundschaft, welche ihre Grenzen nur in einem gewöhnlichen Remplacement oder in der Rückkehr der für den Sommer beurlaubt gewesenen ständigen Mitglieder findet.

In dieser Zeit der Fremdherrschaft kann es selbst dem Habitus, der sich gewohnheitsmäßig in diese heiligen Hallen verirrt, geschehen, daß er im Zuschauerraum nicht ein bekanntes Gesicht findet und sich den Theaterzettel nehmen muß, um die Personen eines bereits hundertmal gesehenen Stükcs in deren momentaner Besetzung lernen zu lernen.

Die Blüthe der diesjährigen dramatischen Gastfreundschaft war das Debüt des Fräulein Christine Schweigert aus Graz. Dem Fräulein Schweigert ward die schwierige Mission zu Theil, zuerst das Fach einer Künstlerin zu repräsentiren, der ganz Wien vor Kurzem noch das letzte Geleite gab, denn ganz Wien zählte zu deren Verehrern, das Fach der unersetzlichen Julie Rettich. Fräulein Schweigert hat sich dieser großen Aufgabe in ehrenvoller Weise entledigt. Ihre Medea und ihre Marfa schon ließen in ihr die Künstlerin von den schönsten Intentionen erkennen. Doch blieb in diesen beiden Rollen das Können hinter dem Wollen noch zurück. Gleichen Schritt hielten aber beide in der

der das geheimnisvolle Kongressprojekt verdeckt. Krieg oder Frieden — beides fordert eine ganze, volle, rasche That. Die Tage der Halbheit sind vorüber. —

Die drohende Gestaltung der äußeren Verhältnisse hat zentralistischen Organen den Anlaß geboten, der Einberufung des Reichsrathes selbst, oder doch einer Delegation sämmtlicher Landtage ad hoc das Wort zu reden und dieselbe mit der Behauptung zu begründen, dieselbe werde in jenen Theilen des Reiches, wo man der Februarverfassung widerstrebt, auf keinen Widerstand stoßen, sobald man mit dieser Einberufung nur die Zusicherung verbinde, daß der Lösung der Gesamtstaatsfrage dadurch in keiner Weise präjudizirt werden solle. Die „Oesterr. Ztg.“ sammelt und zittet in ihrem neuesten Leader die Zeitungstimmen von jenseits der Leitha, welche das Gegenthil darthun. Es sind dies „Hon.“ „Koloszvary Kőlönyh.“ „Pozor“ und „Gaz. Narodova.“ Die „Oesterr. Ztg.“ begründet die Unmöglichkeit der Berufung des engeren Reichsrathes durch die Bezugnahme auf §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung. Sie sagt hierüber:

„Während die große Mehrzahl der zentralistischen Organe nunmehr bereits der Sachlage Rechnung zu tragen und zu erkennen scheint, daß die Berufung des weiteren Reichsrathes im weiten Reiche den entschiedensten Antipathien begegnen würde und daher eine offensichtliche Unmöglichkeit geworden ist, haben doch einige derselben die Berufung des engeren zum stehenden Thema gemacht. Diese Ansicht scheint eine größere Plausibilität für sich zu haben, aber es scheint auch nur so; denn in merito ist der engere Reichsrath ein integrirender Bestandteil der Februarverfassung. Derselbe entsteht nach §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung, indem die Reichsrathsmitglieder aus den Ländern der ungarischen Krone den Sitzungen nicht beigezogen werden. Logisch und staatsrechtlich kann daher der engere Reichsrath ohne Bestand des weiteren nicht füglich gedacht werden.

Wenn aber auch die Regierung sich über dieses sehr wichtige formale Bedenken hinwegsetzen und den engeren Reichsrath berufen wollte, müßte sie ihm nicht die Attribitionen des weiteren sofort beilegen, damit er der Aufgabe nachkommen könne, welche die Anwälte seiner Berufung ihm vindizieren? Und wäre dies nicht Oktroyirung ohne Noth behufs der Reaktivierung eines Zustandes, wogegen der größte Theil des Reiches protestiert? Oder soll sich der engere Reichsrath nur mit Gesetzgebungsangelegenheiten, die streng zu seinem Bereich gehören, beschäftigen? In diesem Falle wäre er in seiner Thätigkeit ganz außerordentlich beschränkt, weil er über kein Budget verfügen und daher kein Gesetz beschließen könnte, welches die Kosten der Verwaltung erhöht.

Mögen alle Seine, denen es um das Wohl Oesterreichs aufrichtig zu thun ist, sich in dem Gedanken der Regierung vereinigen, daß nach einer solchen Gesamtstaatsverfassung gestrebt werden müsse, die eine Wahrheit sei, ein Segen für alle Länder und Völker Oesterreichs, ein Bruch mit unhaltbaren Fiktionen und eine solide Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft des Reiches. Eine derartig konzentrisch wirkende öffentliche Meinung hat die Regierung nicht nur nicht zu scheuen, sondern wird dieselbe vielmehr mit Freude begrüßen, so wahr es ihr aufrichtigster Wunsch, daß die staatsrecht-

„Königin Elisabeth,“ in Laube's „Graf Essex.“ Der Erfolg, welchen Fräulein Schweigert in dieser von der Rettich so glänzend zur Geltung gebrachten Partie erlangt, war ein vollkommener. Da, es erscheint kaum zweifelhaft, daß, hätte Fräulein Schweigert mit diesem Charakterbilde ihr Gastspiel begonnen, ihre Medea und ihre Marfa eine gerechtere Würdigung gefunden hätten. Medea und Marfa dürfen in Wien, das gerade mit Bezug auf diese beiden Bühnengestalten so reich an herrlichen Erinnerungen ist, nur von einer Künstlerin gebracht werden, welche sich dem Publikum gegenüber bereits eine Position geschaffen hat. Medea und Marfa sind eben nicht der Ausgangspunkt einer Künstlerlaufbahn, sie sind das Ende derselben.

In der kaiserlichen Oper setzen die Italiener ihr Gastspiel mit ungeschwächtem Glücke fort. Es ist der ewige musikalische Kreislauf von „Barbiere,“ „Cenerentola,“ „Italiani in Algeri,“ „Traviata,“ „Elisire d'Amor“ und „Sonnambula,“ ausgeführt von dem herrlichen Quartett: der Signora Artot und den Signori: Calzolari, Everardi und Zucchin, welcher dieses helle Wunder bewirkt. Und ein Wunder muß es in der That genannt werden, wenn dieselben oft gehörten Opern, gesungen von denselben — mit Ausnahme Calzolari's — oft gehörten Sängern, heuer eine der glänzendsten Stagione schaffen, während sie eine Reihe von Jahren vorher dem Budget der kaiserlichen Oper nur zu sehr negativen Erfolgen zu verhelfen vermochten. Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur. Die Stellung der deutschen Sänger zu jener der italienischen in dieser kombinierten Stagione charakterisierte ein Habitus leider sehr treffend, indem er sagte: „Die Italiener spielen das Aschenbrödel und die Deutschen sind es.“

Bisher gewährten, Dank dem gelinden Nachwinter, dessen wir uns erfreuen, die Logen und das Parquet unserer Theater noch immer einen brillanteren Anblick,

lichen Dissonanzen der Gegenwart sich endlich in dem Akkorde möglichst allgemeiner Befriedigung auflösen.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai.

Ich hatte vollkommen recht, als ich in meinem Schreiben vom letzten Sonntage die Vermuthung aussprach, daß man in den hiesigen maßgebenden Kreisen weder von dem Bundestage, noch von dem Abgeordnetentage im Augenblicke etwas anderes erwartete, als der Telegraph in Wirklichkeit gemeldet hat. Beweis dessen sind die seitdem erfolgten Auslassungen in der gestrigen Morgenauflage der „Wiener Zeitung“ und in der „Wiener Abendpost“ bezüglich dieser beiden Punkte. Ich glaube dem nun hinzufügen zu können, daß man von den eben im Zuge befindlichen diplomatischen Verhandlungen zur Ermöglichung eines Kongresses ebenfalls keine allzu sanguinischen Erwartungen hegt. Der Glaube an das Zustandekommen eines Kongresses ist an sich schon nur sehr spärlich verbreitet. Aber selbst jene, welche einen Kongress unter den gegebenen Umständen für möglich halten, erwarten von denselben in einem Falle eine entscheidende Wendung in der Lage der Dinge. Auch unsere Börse bekannte sich heute zu dieser hier ganz allgemein verbreiteten Ansicht.

Nach einer heute ausgegebenen Hofansage werden in diesem Jahre sowohl Sr. Majestät der Kaiser als auch Ihre Majestät die Kaiserin in der großen Frohlebniss-Prozession bewohnen. Es ist das ein erfreulicher Beweis für die wieder befestigte Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin, allerhöchst welche sich in den letzten Jahren auf den Rath der Aerzte von der anstrengenden Ceremonie fern halten mußte.

Im Anhange zu der von der heutigen „Wiener Zeitung“ gebrachten Bekanntgebung bezüglich der in diesem Jahre ausfallenden feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mag hier bemerkt werden, daß die sonst aus Anlaß dieser Sitzung erscheinenden Hefte, den Rechenschaftsbericht und die Vorträge enthaltend, auch in diesem Jahre erscheinen werden. Die Wahlen in dem kaiserlichen Institute sind für den 25., 26. und 28. d. M. angesetzt.

Der Direktor der hiesigen Akademie der bildenden Künste, Ruben, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit der Ausführung zweier großer Delgemälde, deren Motive der älteren böhmischen Geschichte entnommen sind, beauftragt.

Gestern sind die letzten zwei Bände von Laube's großem Romane „Der deutsche Krieg“ unter dem Titel „Herzog Bernhard“ hier ausgegeben worden.

Die in diesen Tagen hier eingefallene empfindliche Kälte, welche sogar im Wiener Becken von leichten Schneeschauern begleitet war, hat den Blüthen und Pflanzen nicht unerheblichen Schaden gethan.

Brünn, 22. Mai. (M. Fr. Pr.) In der heutigen Sitzung des Gemeindeausschusses beantragte der Bürgermeister Skene, 10.000 fl. zu Armezzwecken während der Kriegsdauer zu verwenden, zu dem Zwecke ein Komitee einzusetzen, das weitere Sammlungen veranstalten soll, was angenommen wird. — Am Schlusse der Sitzung erklärt Bürgermeister Skene seinen definitiven Rücktritt;

als die Tribünen und der Aktionäre Raum unserer Rennbahn. Besonders das sonst so glänzende Bild des Steeplechase am zweiten Pfingststage ward durch die allzu englische Sporting-Witterung ein sehr trübseliges. Schon die Auffahrt der Herrschaften im geschlossenen Wagen beeinträchtigte den Totaleindruck des Schauspielles sehr. Nicht minder benimmt der Abgang jener leichten und duftigen Frühjahrstoiletten, welche sonst bei dieser Gelegenheit in Menge ins Tressen geführt werden, dem Ganzen seinen eigentlichen Nimbus. Fehlt aber auch noch jener heitere Hintergrund der auf und nieder wogenden Massen, wie es diesmal leider der Fall war, dann bietet die unabsehbare Rennbahn ein wahres Nachbild von Unheimlichkeit, Frost und langer Weile. Es hört dann auf, Vergnügen zu sein, und wird einfach — Geschäft oder Spiel.

Den einzigen Eichblick an dem trüben Horizonte des diesjährigen Wiener Derby-Tages bildete das Rennen mit Hindernissen. Die Steeplechases der Freudenau haben von allen andern den großen Reiz, daß dieselben nicht von gewiehteten Jockys, sondern von den Besitzern der Pferde selbst oder deren Stellvertretern geritten werden. Man sieht hier die Blüthe der Wiener Sportsmen ihre feinsten und tollsten Künste entfalten. Sieger im großen Steeplechase blieb diesmal in unbestrittener Weise der vierjährige braune Hengst „Aesopus“ aus dem kaiserlichen Militärgestüte von Eis-Ber, eine Nachricht, welche mit langanhaltenden, allgemeinen, geradezu demonstrativen Zurufen aufgenommen wurde. Geritten wurde das herrliche Thier vom Grafen Nikolaus Esterhazy mit sel tener Bravour und staunenerregender Virtuosität. Mit der letzten Serata der Italiener und dem letzten Rennstage endet auch die Saison. Die letzten Hervorrufe dort und die letzten Zurufe hier bilden gewissermaßen das Ausklingen derselben. Der Rest ist — Schweigen!

die Versammlung drückt ihm den Dank durch Erheben von den Sitzern aus. Seine Abschiedsrede politischen Inhalts fand lebhaften Beifall. Früher beantragte Stene, an Dr. Giskra das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, was unter lebhafter Zustimmung angenommen wurde; Giskra dankte der Versammlung und dem Bürgermeister unter lebhaftem Beifall.

Agram, 23. Mai. Unsere Stadtvertretung hat in der am vergangenen Samstag abgehaltenen Sitzung auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Trigano beschlossen, angesichts der bevorstehenden Ereignisse Sr. Majestät in einer besonderen Adresse im Namen der Bevölkerung der Stadt Agram ihre unerschütterliche Ergebenheit und Opferwilligkeit auszudrücken. Es wurde zugleich ein Comité ernannt, welches die Adresse im erwähnten Sinne auszuarbeiten und Sr. Exzellenz dem Ban zu überreichen hat. (Agr. Btg.)

Ausland.

Florenz, 22. Mai. In der letzten Woche haben sich 26.000 Freiwillige anwerben lassen. Man glaubt, die Zahl der Bataillone werde auf 40 erhöht werden. — Der Julielupon der Rente wird in Frankreich bar und ohne Abzug ausgezahlt werden. Die Staatskassen beginnen die im Juli fällige Rente ohne Einkompte an Zahlungstatt anzunehmen. — Die Journale betrachten die Ansprüche, die weltliche Macht des Papstes unter europäische Garantie zu stellen, als unzulässig. Sie halten die diesjährige Behauptung der „Independance“ für falsch.

Einer Wiener Korrespondenz der „Tagespost“ entnehmen wir nachstehende Stelle: Italien muß vorwärts, will die Regierung sich nicht einer gewissen Revolution aussetzen; die Freiwilligen können nicht mehr entlassen werden, man muß sie gegen einen der Feinde der Integrität und Unabhängigkeit Italiens führen; ist dieser nicht Österreich, so sind es die Franzosen in Rom und in Nizza. Darüber herrscht in Italien nur eine Stimme, daß die Abtretung Venetiens nicht mehr zur Begründung des Landes genügen würde. Preußen will nur dann vom Kongreß erfüllt etwas wissen, wenn ihm ein gut Theil dessen zugesprochen würde, was es von einem siegreichen Kriege erwarten könnte, während Österreich vor dem Kriege auf Zugeständnisse eingehen soll, welche es selbst nach einigen verlorenen Schlachten, nach einem unglücklichen Feldzuge in Schlesien und nach dem Verluste des Festungsviereckes nicht schlimmer anzunehmen gezwungen wäre.

Tagesneuigkeiten.

Der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Olmütz hat das Anerbieten gestellt, im Falle eines Krieges und für dessen Dauer in dem Gebäude des Knabenseminars zu Kremsier ein Spital für 100 bis 120 Verwundete herzurichten und für deren Unterhalt und Verpflegung aus eigenen Mitteln sorgen zu wollen. Se. Majestät der Kaiser haben diesen patriotischen Antrag huldvollst anzunehmen und dem Kirchenfürsten hies für den allernächsten Dank ausdrücken zu lassen geruht.

Für das Wiener Freiwilligenkorps sind bereits 30.235 fl. 94 kr. eingegangen; darunter hat das Stift Klosterneuburg 1000 fl. gezeichnet.

Der Gemeinderath von Capodistria wurde am 23. d. aufgelöst.

Wie der „Osserv. tr.“ meldet, ist die Fregatte Novara, vom Dampfer S. Lucia remorquiert, im Lloyd-arsenal angelommen, wo sie gedockt wird, um später auf der Werft S. Marco vollständig ausgebessert zu werden.

Der Realitätenbesitzer zu Triest Herr Ritter Ambrogio di St. Ralli hat den Betrag von 500 fl. mit der Bestimmung für jenen Soldaten oder jene Mannschaft der k. k. Armee gewidmet, welcher beziehungsweise welche bei einem eventuell ausbrechenden Kriege die erste feindliche Kanone oder die erste Fahne erobern wird. Das Kriegsministerium fühlt sich verpflichtet, diesen Alt loyalen und patriotischen Gesinnung zur Kenntnis zu bringen. (Dr. Btg.)

Locales.

Nachdem Se. k. k. apost. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 14. d. M. für den Kriegsfall und auf die Kriegsdauer die Aufstellung eines freiwilligen Alpenjägerkorps in Steiermark, Kärnten und Krain zu genehmigen geruht haben, so wird von dem k. k. Landes-Präsidium zu den vorbereitenden Schritten und zur weiteren Beteiligung des Herzogthums Krain an diesem Korpss die Bildung eines Comité in Aussicht genommen, welches am 26. Mai zusammenentreten wird.

Wie uns soeben mitgetheilt wird, hat das k. k. Staatsministerium die Aufstellung eines bewaffneten und uniformirten Schützenkorps in Laibach zu Bewachungs- und Sicherheitszwecken der Stadt „für die Kriegsdauer“ bewilligt. Einer weiteren Mittheilung folge wurde die Genehmigung zur Errichtung eines permanenten derartigen Korpss gleichzeitig in Aussicht gestellt,

sobald die diesjährigen Statuten der höheren Behörde vorgelegt sein werden.

Das hohe k. k. Landespräsidium hat gestern an den „Laibacher Turnverein“ aus Anlaß des in der Hauptversammlung vom 23. d. M. gefaßten patriotischen Beschlusses eine verbündliche Befehlsschrift gerichtet, in welcher dem Vereine für die bereitwillig in Aussicht gestellte Unterstützung und thätige Förderung der Zwecke des Frauenvereins die dankbare Anerkennung ausgesprochen wird.

Gestern ist der Herr Bürgermeister Dr. G. H. Costa von seiner Reise nach Udine und rücksichtlich Verona wegen der Uebersiedlung des Landesgeneralkommandos zurückgekehrt. Es verlautete vorgestern, daß diese Verhandlung zu Gunsten Laibachs entschieden sei. Nun vernehmen wir, daß diesfalls überhaupt noch keine bestimmte Entscheidung getroffen und nur die Transferierung des Landesmilitärgeschicktes und der Depositenkasse nach Laibach in Aussicht gestellt wurde, in welcher Hinsicht der Herr Bürgermeister gute Hoffnungen für unsere Stadt aus Verona mitgebracht haben soll.

Nachdem mit dem heutigen Tage die Arbeiten an der hiesigen bürgerlichen Schießstätte, womit dieselbe zu einem Militärspitale adaptirt wird, begonnen haben, so muß nun das regelmäßige Scheibenchießen am k. k. priv. Schießstande eingestellt werden. Wie wir vernehmen, soll jedoch Aussicht vorhanden sein, daß unsere Rohrschützen zu ihren Schießübungen die k. k. Militärschießstätte verwenden beüben dürfen.

Herr Dr. Toman ist am vergangenen Sonntag Abends und gestern der Herr Landeshauptmann Baron Codelli von Wien zurückgekehrt. Am Samstag wurde die Deputation wegen des Provinzialfondes von den Herren Ministern empfangen, welche die Sicherung ertheilten, daß die Begehren des kärntischen Landtages in dieser Angelegenheit sorgfältig in Erwägung gezogen und dem Lande so viel nur thunlich sein Recht wiedersfahren werde.

Der Reis vom vergangenen Freitag hat die Fisolen- und Kulturzaat so vollständig vernichtet, daß eine zweite Azaat notwendig wird. Auch die Erdäpfel sollen gesät haben.

Wie uns aus Gmajna (bei Obergurk, Bezirk Sittich) gemeldet wird, ist daselbst am 20. d. M. um halb 12 Uhr Mittags in der Dreschstelle des Franz Pistor auf bisher unbekannte Weise Feuer ausgebrochen, welches in der kürzesten Zeit die Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit allen Vorräthen des Franz P. und jene des Barthelma Millauer in Asche legte. Glücklicherweise waren beide Verunglückte unverletzt.

Aus Südböhmen, 19. Mai, wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ihr Blatt hat etwa vor Jahresfrist die Nachricht gebracht, daß in Tschatesch an der steierisch-kärntischen Grenze Bauern agrarische Unruhen mit großer Hartnäckigkeit in Szene gesetzt haben. Sie glaubten das Weiderecht auf einer Au zu besitzen, welche zum Gute Mann gehörte, und trieben ihr Vieh auf dieselbe, wobei sie sich gegen amtliche Organe widersetzten. Es mußte sogar Militär gegen die ausländischen Bauern ausdrücken. Bei dieser Widerstandsfähigkeit, welche das Strafgesetz „Außstand“ nennt, partizipirten fast alle Insassen der Gemeinde Brückel, der Bürgermeister und die Gemeinderäthe an der Spitze. Die Untersuchung über dieses Verbrechen des Außstandes dauerte ein ganzes Jahr, und vor wenigen Tagen wurde vor dem Kreisgerichte in Rudolphswert die Schlusshandlung abgeführt. Die aufständischen Bauern wurden zu 2 Jahren, 1 Jahr, zu 10, 6, 3 und 2 Monaten Kerkerstrafe verurtheilt. Mildernd bei dem Strafgerichtsurteil mag der Wahn der Bauern gewesen sein, daß sie im Rechte seien und nichts Strafbares begehen. Abgesehen davon, daß fast die ganze männliche Bevölkerung einer ganzen Gemeinde eine Zeit lang im Kerker zu bringen muß, ist es interessant, daß die Gemeinde-Insassen von Brückel ihre Gemeindevertretung aus Mitgliedern der Gemeinde kaum werden wählen können, da doch fast alle das Recht, ihre Kommunalvertreter zu wählen und als solche gewählt zu werden, durch die Verurtheilung verwirkt haben. Die verurteilten Bauern haben auch einen Schadensersatz von 3580 fl. und die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramme.)

Wien, 25. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ publiziert das Gesetz über die Gründung eines Tilgungsfondes für die siebenbürgische Grundentlastungsschuld.

Frankfurt. Der Antrag der Bamberger Konferenzregierungen wurde von der Bundesversammlung einstimmig angenommen. — Österreich und Preußen werden in einer nächsten Sitzung die Voraussetzungen der Ab- rüstung bekanntgeben.

Berlin, 23. Mai. Die „Prov.-Korrespondenz“ meldet: In der Antwort des Königs auf die Adresse der Breslauer Kommune vom 19. d. M. heißt es u. a.: Das Wort des Königs möge bilden, daß nicht ein ehrgeiziges Streben, selbst nicht ein durch das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes berechtigtes, sondern die Pflicht, Preußen und seine heiligen Güter zu vertheidigen, den König sein Volk zu den Waffen rufen ließe. Die Einwohner Breslau's mögen überzeugt sein, daß

eine Verständigung über die zwischen der Regierung und dem Landtag streitigen Fragen Ziel und Wunsch, so wie eifriges Streben des Königs sei. In der Hoffnung, daß angesichts der Preußen bedrohenden Gefahren die widerstreitenden Rechtsansichten in der gemeinsamen Hingabe für das Vaterland ihre Vermittlung finden werden, wurde der Landtag einberufen.

Berlin, 23. Mai. (Pr.) Das Kongressprojekt wird Preußens militärische Position gegen Österreich unverändert lassen. Organe des Kriegsministeriums erklären: Die Truppenkonzentrierungen gestatten Preußen, nach Abzug der Westarmee, Österreich 245.000 Mann in Schlesien entgegenzustellen. Die Regierung habe erklärt, alle Maßregeln zur Sicherung der Grenzprovinzen seien getroffen, so daß jede Verlegung der Grenzen blutig zurückgewiesen werden könnte. Die kriegsministerielle Information schließt: Preußen stellt 16 Corps, 400.000 Mann stark, ins Feld. Des Königs und der königlichen Prinzen Stabswache für das Hauptquartier in Schlesien wurde gestern inspiert und geht Ende der Woche nach Neisse ab.

Mailand, 23. Mai. Die „Perseveranza“ theilt Folgendes mit: Ein Tagesbefehl des Admirals Persano an die italienische Flotte theilt dieselbe in drei Geschwader. Das erste Geschwader (Kriegsgeschwader) unter dem unmittelbaren Befehle Persano's besteht aus den Fregatten Re d'Italia (Admiralsschiff), Re di Portogallo, San Martino, Ancona, Maria Pia, Castelfidardo, Azzurra und einem Aviso. Das zweite (Hilfs geschwader) unter dem Befehle Albini's besteht aus den Fregatten: Maria Adelaide (Admiralsschiff), Vittorio Emanuele, Gaeta, Principe Umberto, Carlo Alberto, Garibaldi, den Korvetten Principepessa Elotilda, Etna, San Giovanni und Quiscardo. Das dritte (Belagerungsgeschwader) unter dem Befehle Vacca's besteht aus der Fregatte Principe di Carignano, den Kanonenbooten Palestro und Barese, den Korvetten Terribile und Formidabile und einem Aviso. Der Armee wird eine Flottille aus acht leichteren Schiffen, welche einen Theil des Kriegsgeschwaders bildet, beigefügt.

Paris, 22. Mai. Der „Abend-Monitor“ sagt in seinem Bulletin: Um ihrem Schritte einen zweckdienlichen Charakter zu geben, haben Frankreich, Russland und England es für nothwendig erachtet, die Fragen zu bezeichnen, welche der Konferenz zu unterbreiten sind. Die drei Kabinete wollen sich nicht als Schiedsrichter in den schwierigen Differenzen aufwerfen, sondern sie wollen einzig und allein eine bestimmte Grundlage für die Berathungen anbieten und die Erörterungen auf jene Punkte hinlenken, welche nach ihrer Meinung die Ursachen der Collision begründen. Die Mächte berathen gegenwärtig über die Fassung der Note, welche sie nach Wien, Berlin, Frankfurt und Florenz zu richten gedenken. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß sie unverweilt in der Lage sein werden, diese wichtige Mittheilung den Regierungen, für welche sie bestimmt ist, zukommen zu lassen. — „La France“ schreibt: Die Antwort Russlands werde noch erwartet; wenn sie eingetroffen sein wird, dürfen noch einige Tage bis zur Absendung der Kollektivnote vergehen. Der Zusammentritt der Konferenz ist wahrscheinlich, aber es sei schwierig, daß er vor 20 Tagen erfolge.

Telegraphische Wechselkurse

vom 24. Mai.

Sperz. Metalliques 56.60. — Sperz. National-Antlehen 62.75. — Bankaktien 674. — Kreditaktien 129.10. — 1860er Staatsanlehen 73.50. — Silber 127.50. — London 126. — R. I. Dukaten 5.98.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn A. S. hier: Für uns nicht verwendbar.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Barometer-Erh. auf 30. reicht	Zeittemperatur nach Beobachtung	Windrichtung	Wetterbeschreibung
24. 2	6 U. M.	325.28	+ 2.0	windstill	Nebel
24. 2	9 U.	324.48	+ 11.7	SW schwach heisw. bew.	0.00
10. Ab.	324.75	+ 7.0	SW schwach ganz bewölkt		

Morgens Neif, besonders stark auf dem Morast. Die Ziegelbäcker schneiden. Am Rande seichter Läden bildeten sich dünne Eisflocken. Ungeachtet des frühzeitig eingetretenen Neifels, war noch um 5 Uhr die Temperatur im Freien 0°. Das Kartoffelkraut und die Zwiebeln, welche der Neif vom 18. d. M. überwältigt haben, sind größtenteils erfroren. Die bereits ausgegangenen Zwiebeln haben gefilzt. Das in Blüte befindliche Korn scheint ebenfalls theilweise vom Neif verhürt zu sein. Der Winterweizen hat eine merklich gelbe Färbung. In freien Läden sind die Triebe des Maulbeerbaumes erfroren. Dem Obst haben die Neife der Quattuorwoche nicht geschadet. Nachmittag trat die südwestliche Windströmung ein. Regenwolken. Mondhof.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

(1268-1)

Anzeige.

Den P. T. Herren Rohrschützen diene zur Wissenschaft, daß in Folge Adaptirung der bürgl. Schießstätte zu einem Militärspitale das Scheibenchießen am k. k. priv. Schießstande bis auf weitere Kundmachung sistet wird.

Laibach, am 25. Mai 1866.

Die Schützenvorstehung.